

Ein Stockwerk pro Monat

Der Neubau Biomedizin der Universität Basel wächst in die Höhe. 700 Forschende sollen hier einen Platz haben.

Nora Hoffmann

Es ist ein Meilenstein für die Universität Basel: Uni-Rektorin Andrea Schenker-Wicki feiert am Freitag mit Projektpartnern sowie zahlreichen Gästen aus Politik und Wissenschaft, darunter Regierungsrat Mustafa Atici und Regierungsrätin Monica Gschwind als Vertreter der beiden Trägerkantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, den Neubau des Zentrums für Biomedizin. Wobei es sich eher um eine «Mehrsteinlegung» als um eine Grundsteinlegung handelt, so Schenker-Wicki, da der Grundstein längst gelegt wurde. Das Neubauprojekt wird von der Firma Implenia als Totalunternehmerin realisiert.

Ein Déjà-vu in der Basler Politik

Der Weg hierhin war holprig. Die Gesamtkosten inklusive der Planungsphasen seit 2014 betragen für die Universität netto rund 365 Millionen Franken, die «sie grösstenteils mittels Fremdfinanzierung über Kreditsicherungsgarantien der beiden Trägerkantone finanziert». Ursprünglich budgetiert: 153 Millionen Franken weniger.

Das löste ein Déjà-vu in der Basler Politik aus: Bereits das Biozentrum war mit schlussendlich 430 Millionen rund 130 Millionen teurer als geplant. Zudem dauerte der Bau fünf Jahre länger als vorgesehen. Der grosse Rat hatte zur Aufarbeitung der Geschehnisse eine Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) eingesetzt.

Gewonnen hatte den Architekturwettbewerb für den Neubau Biomedizin vor zehn Jahren das Büro Caruso St. John. Drei Jahre später verfügte die Universität einen Projektstopp. Dem ausführenden Team wurde der Auftrag entzogen, dem Basler Büro Burckhardt und Partner der Auftrag gegeben, den Ent-



Neue Infrastruktur für 700 Forschende: Die Uni Basel legt den Grundstein für das Zentrum für Biomedizin.

Bild: Kenneth Nars

wurf zu überarbeiten. Der Bau sollte dadurch weniger kosten. Das Departement Biomedizin der Universität Basel forscht an der Schnittstelle zwischen Grundlagenwissenschaft und medizinischer Anwendung. Die Forschungsschwerpunkte reichen gemäss Mitteilung der Universität Basel von der Krebs- und Immunforschung bis hin zu Neurowissenschaften. «Ziel ist es, biologische Prozesse besser zu verstehen und neue diagnostische und therapeutische Ansätze zu entwickeln.»

Das neue Laborgebäude wird die bisher auf mehrere Standorte verteilten Einheiten des Departements Biomedizin vereinen. Es liegt in direkter Nachbarschaft zum Biozentrum, zu den Universitätsspitalern und

zum Departement Biosysteme der ETH Zürich. Elf Geschosse auf einer Höhe von über 40 Metern sollen Grundlage für die translationale Forschung bilden.

Seit dem Spatenstich 2023 schreite der Bau zügig voran und wachse derzeit um etwa ein Stockwerk pro Monat in die Höhe, schreibt die Universität. Sichtbar ist Stand heute der Bug an der Seite zur Pestalozzistrasse. Im Sommer sollen die ersten Arbeiten an der Fassade beginnen. Der Zeitplan ist straff: Der Rohbau soll im Laufe des Jahres 2026 stehen, danach erfolgt bis 2029 der Ausbau des Gebäudes. Für das Jahr 2030 ist die Inbetriebnahme geplant, 2031 sollen die Forschenden einziehen. Geplant sind auch öffentlich zugängliche Bereiche wie Hörsäle,



Das Gebäude soll 2030 in Betrieb genommen werden.

Seminarräume und eine Lounge «zur Förderung des wissenschaftlichen Austauschs».

Eine Zeitkapsel wurde in den Boden des Neubaus eingelassen. Sie soll einen Einblick in die Entstehungszeit des Gebäudes geben. Die Kapsel enthält symbolische Gegenstände, die die heutige Zeit und das Projekt dokumentieren, darunter Baupläne, ein 3D-Modell des Gebäudes sowie die Parlamentsvorlagen für die Finanzierung.

Universität ruft Symposium ins Leben

Die Universität Basel nimmt die Grundsteinlegung zum Anlass, gemeinsam mit führenden regionalen Partnerinstitutionen und Unternehmen das Basel BioMed Symposium ins Leben zu rufen. Die neue Konferenzreihe soll «den interdisziplinären Austausch fördern, die Innovationskraft stärken und die internationale Sichtbarkeit des einzigartigen Life-Science-Ökosystems der Region Basel weiter ausbauen». In ihrer ersten Ausgabe widmet sich das Symposium den Wertschöpfungsketten der biomedizinischen Forschung – von den biologischen Grundlagen bis zur klinischen Anwendung, wie die Universität weiter mitteilt.